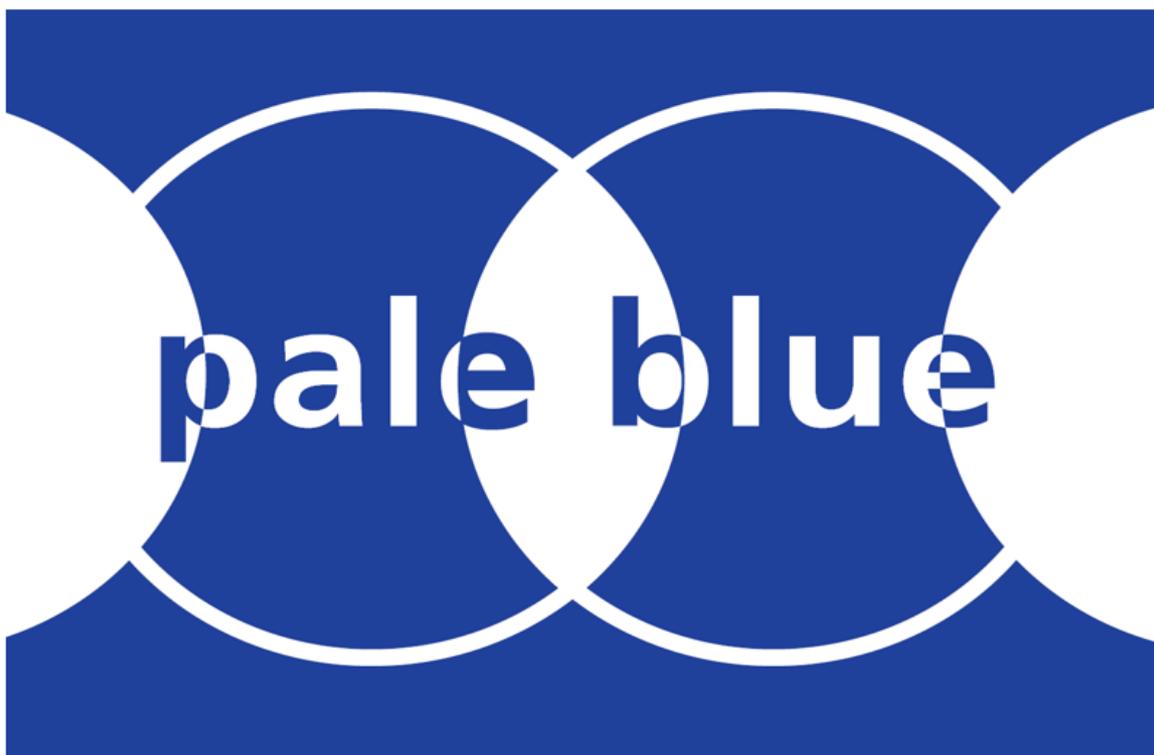


# **Die Drei und der Mord in Echtzeit**

**Kriminalroman**

**Bernhard Madörin**



Titelbild: © Bernhard Madörin, Bild aus der Serie Concept Art 'colorwor(l)d' (Details und Quelle am Ende des Buches)

# **Die Drei und der Mord in Echtzeit**

Ein Kriminalroman zwischen Algorithmus, Herzschlag und IQ. Ein juristischer  
Gegenwartsroman über digitale Identität, Suggestion und Wahrheit

Zwischen Wahrheit und Recht – eine Suche nach Gerechtigkeit in einer digitalisierten Welt mit und  
über künstliche Intelligenz und unter deren Mitwirkung

von

Bernhard Madörin

*Für Pascale*

Was ist wichtiger: Wahrheit oder Recht? Vertrauen oder Kontrolle? Mensch oder Maschine?

Rechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist eine freie Erfindung. Alle dargestellten Personen, Namen, Ereignisse und Dialoge sind rein fiktiv. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> oder doch

# ZUM BUCH

*Ein Kriminalroman*

**"Die Drei und der Mord in Echtzeit"** Ein Mord geschieht während eines Livestreams. §CAN analysiert die Aufnahmen in Echtzeit, während Nora draußen die Spurensuche übernimmt. Madeleine muss die neuartigen digitalen Indizien vor Gericht durchsetzen.

In Basel betreiben die Strafverteidigerin Madeleine Canter, die Privatdetektivin Nora Bendix und die KI §CAN gemeinsam eine kleine, aber hoch spezialisierte Kanzlei für heikle Fälle. Während Madeleine vor Gericht brilliert und Nora die Ermittlungen im Feld übernimmt, analysiert und recherchiert §CAN im Hintergrund Daten, psychologische Profile und versteckte Zusammenhänge. Die Serie verbindet klassische Krimielemente mit aktuellen Fragen zu Datenschutz, künstlicher Intelligenz und Ethik.

§CAN für Section Canter Artificial Network. Frei übersetzt: Schnelles künstliches Netzwerk (gelesen: Scan)

## ZUM AUTOR

Dr. iur. Bernhard Madörin, geboren 1959 in Basel, ist Autor von über einem Dutzend Fachbüchern zu den Themen Recht, Steuern und Rechnungslegung und erfahrener Referent zu diesen komplexen Fachgebieten. Neben zahlreichen Büchern und Aufsätzen innerhalb seines Berufsgebietes publizierte er zusammen mit Dr. med. Hanspeter Braun im Jahre 2008 ein Buch über Traditionelle Chinesische Medizin, wofür die beiden Autoren den „Preis für Alternativmedizin 2008“ der Universität Bern erhalten haben (eine zweite, ergänzte und überarbeitete Auflage erschien 2012). Als Politiker im Kantonsrat Basel-Stadt erarbeitete er sich überregionale Bekanntheit. Nationale Bedeutung erlangte er erstmals mit seiner Initiative, den grössten Detailhändler der Schweiz, die Migros, von einer Genossenschaft in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Bernhard Madörin war CEO einer Unternehmensberatergruppe (Artax Fide Consult AG, [www.artax.ch](http://www.artax.ch)). Mit rund 50 Mandaten in Verwaltungs- und Exekutivorganen (mittlerweile stark reduziert) kennt er die Welt der Wirtschaft. Neben der Publikation diverser Fachbücher hat er sich in den vergangenen Jahren auch der Prosa gewidmet und es ist ihm gelungen, mit dem Wirtschaftskrimi „Tödliche Gene“ (erschienen im Münster Verlag Basel, 2011) einen spannenden Ermittlungsroman zu schreiben. Die beiden neueren Bücher befassen sich mit dem Kunstprojekt ‚colorwor(l)d‘. Bernhard Madörin lebt in Basel, Bandol (F), Oberwil (BL), auf der Bettmeralp.

## Prolog

„Atemzüge im Glas“: Das Licht im Büro war gedämpft, nur der Schein des Fernsehers warf wechselnde Schatten über die Regale voller Aktenordner. Auf dem Bildschirm lief das regionale Abendjournal, und die Moderatorin lächelte geübt in die Kamera.

„Unglaublich, oder?“, murmelte Nora, während sie ihre Kaffeetasse abstellte. „Ich hätte auf alles gewettet, aber nicht darauf.“

Madeleine schob die Brille ein Stück höher. „Ein Rücktritt mitten in der Legislatur – ohne Vorwarnung. So etwas gibt es in Basel kaum.“

Die Kamera wechselte ins Studio Zürich, ein privater Sender, der sich in den letzten Monaten mit exklusiven politischen Enthüllungen profiliert hatte – nicht selten mit einem Hang zur Nähe zur SVP. Der Bildschirm zeigte den Regierungsrat im dunklen Anzug, das Gesicht angespannt, die Stimme belegt.

„Aus persönlichen Gründen lege ich mein Amt mit sofortiger Wirkung nieder. Ich danke der Bevölkerung von Basel-Stadt für das Vertrauen...“

Die Worte hingen in der Luft, als würde der Satz noch etwas verschweigen.

„Persönliche Gründe.“ Nora lachte leise, ohne Freude. „Das ist die Standardformel für alles, was man nicht laut sagen will.“

Madeleine nickte nachdenklich. „Und dass er sein Statement ausgerechnet diesem Zürcher Sender gibt, sagt mehr, als er ahnt. Nähe zu einer Partei, die ihn hier unten nie gewählt hätte – das ist ein Signal.“

„Oder ein Schutzschirm.“ Nora zog die Beine an, setzte sich auf die Sofakante. „Vielleicht weiß er, dass etwas kommt. Etwas, das größer ist als nur ein Rücktritt.“

Der Fernseher blendete auf die Schlagzeile:

„Regierungsrat tritt zurück – Gründe bleiben unklar.“

Madeleine griff zur Fernbedienung und drehte den Ton leiser. „Ob Skandal oder Krankheit – die Wahrheit wird nicht im Presstext stehen. Aber die Wirkung in der Stadt ist gewaltig. Machtvakuum, Gerüchte, neue Koalitionen.“

„Und wir?“, fragte Nora.

„Wir sehen hin. Immer. Denn wenn in Basel die Politik wankt, wankt oft auch das Recht.“

Sie schwiegen. Draußen flimmerte das Rheinwasser im Schein der Straßenlaternen. Im Büro blieb nur der leise Summton des Fernsehers – und das Gefühl, dass etwas Unsichtbares bereits in Bewegung geraten war.

Das Büro war fast leer, nur das Licht des Fernsehers flackerte über die Wände. Nora und Madeleine hatten die Regionalnachrichten eingeschaltet – halb aus Routine, halb aus Neugier. Die Nachrichtensprecherin verabschiedete sich gerade vom Wetterbericht. „Für morgen erwarten wir sonniges Herbstwetter bei milden Temperaturen. Am Wochenende ziehen erste Regenwolken auf.“ Dann begann die Werbung. Eine Immobilienfirma pries Dachwohnungen mit Rheinblick an. Ein italienisches Restaurant versprach „Basels bestes Risotto“. Ein Autohaus aus Pratteln warb mit Herbstaktionen. Nora griff zur Fernbedienung. „Genug für heute.“

Doch ehe sie den Bildschirm ausschalten konnte, erschien die Nachrichtensprecherin wieder. Ihre Stimme klang ungewohnt scharf:

„Wir unterbrechen die Werbung für eine Klarstellung.“

Madeleine setzte sich auf. Nora hielt inne.

„Die Meldung vom Rücktritt des Basler Regierungsrats war eine Fälschung. Soeben konnten wir den Magistraten telefonisch erreichen. Er erklärte uns, er sei keineswegs

zurückgetreten. Offenbar hat jemand mit einer gefälschten Medienmitteilung versucht, uns hinters Licht zu führen.“

Der Sender blendete kurz das Telefoninterview ein: eine raue Männerstimme, unverkennbar die des Politikers. „Ich trete nicht zurück. Jemand erlaubt sich einen sehr schlechten Scherz. Ich habe mein Amt weder niedergelegt noch Ferien in Athen gebucht.“

Die Sprecherin nickte sichtlich betroffen. „Wir möchten uns bei unseren Zuschauerinnen und Zuschauern entschuldigen. Wir sind auf eine ausgeklügelte Täuschung hereingefallen: gefälschtes Schreiben mit nachgemachter Unterschrift, eine täuschend echte Telefonnummer, unter der ein Imitator sprach – mit der richtigen Stimme. Und schließlich erhielten wir noch ein Foto per SMS, das den Regierungsrat angeblich in Athen vor der Akropolis zeigt. Auch dieses Bild war manipuliert.“

Madeleine verschränkte die Arme. „Eine komplette Medienintrige. Fälschung von Text, Stimme und Bild – alles in einem Guss.“

„Und der Sender hat es gebracht“, sagte Nora leise.

Die Nachrichtensprecherin schloss: „Wir arbeiten mit Hochdruck daran, die Herkunft dieser Fälschungen zu klären. Offensichtlich werden die Möglichkeiten der digitalen Manipulation immer raffinierter.“

Im Raum wurde es still. Madeleine blickte zu Nora. „Das war ein Warnschuss. Heute ist es ein Politiker. Morgen könnte es jeder von uns sein.“

Madeleine blickte zu Nora. „Das war ein Warnschuss. Heute ist es ein Politiker. Morgen könnte es jeder von uns sein.“

Da ertönte aus dem Lautsprecher auf dem Schreibtisch die ruhige, modulierte Stimme von §CAN.

„Ich habe die Sendung ebenfalls verfolgt. Erlauben Sie mir einen kurzen Bericht. Die Fälschung wies mindestens vier erkennbare Fehler auf.“

Auf dem Bildschirm ihres Kanzlei-PCs erschienen Zeilen in sauberer Gliederung:

Bericht §CAN – Analyse Medienintrige

Dokumentstruktur:

Das angebliche Rücktrittsschreiben enthielt ein unübliches Dateiformat mit Metadaten, die auf eine Standardvorlage aus einer öffentlichen Musterbibliothek hinweisen. Regierungsmitteilungen verwenden in Basel-Stadt jedoch ein geschütztes internes Template.

Sprachliche Auffälligkeit:

Die Mitteilung nutzte Phrasen, die nicht dem üblichen Sprachgebrauch des Regierungsrats entsprechen („ich lege mit sofortiger Wirkung nieder“ statt „ich trete mit sofortiger Wirkung zurück“). Ein stilistischer Bruch, erkennbar für jedes Textanalyseprogramm.

Stimmimitation:

Das Telefoninterview war synthetisch erzeugt. Im Spektrum sind typische Artefakte eines Deep-Voice-Systems nachweisbar: überrepräsentierte Vokale, minimale Verzögerung bei Konsonanten. Für das Ohr plausibel – für ein Analyseprogramm eindeutig.

Bildfälschung:

Das angebliche Urlaubsfoto vor der Akropolis zeigt Schattenwinkel, die nicht mit der Sonneneinstrahlung am angegebenen Datum übereinstimmen. Zudem enthält der Hintergrund Pixelmuster einer bekannten Stockfoto-Datenbank.

Nora starrte auf die Aufzählung. „Wir hätten es nicht bemerkt.“

„Aber §CAN schon“, sagte Madeleine leise. Sie nahm die Brille ab, rieb sich die Augen und murmelte: „Die Zukunft der Wahrheit liegt offenbar nicht mehr in unseren Sinnen.“

„Fazit,“ schloss §CAN nüchtern, „die Täuschung war für Menschen überzeugend, für Maschinen jedoch grob fehlerhaft. Empfehlung: Sensibilisierung der Redaktionen. Weitere Details im Anhang.“

Einen Moment war es still. Dann fügte §CAN mit derselben kühlen Stimme hinzu:

„Die nächste Fälschung wird besser sein.“

Madeleine hob den Kopf. „Das klingt fast wie eine Drohung.“

„Eine Prognose,“ korrigierte §CAN. „Ich schlage vor, den Bericht an den Fernsehsender zu senden. Vielleicht brauchen wir diesen Sender eines Tages. Dann ist es von Vorteil, wenn er weiß, dass wir zuverlässig sind.“

Nora runzelte die Stirn. „Gratis PR? Oder eher ein Gefallen auf Vorrat?“

Madeleine überlegte kurz, dann nickte sie. „Es kostet uns nichts. Und es zeigt, dass wir hinschauen, wo andere versagen. Schick es ab.“

Am nächsten Morgen lag die „Basler Zeitung“ in den Cafés der Stadt. Auf der Titelseite prangte die Schlagzeile: „Digitale Täuschung: Wie leicht Medien manipuliert werden können“. Im Artikel wurde haargenau jene Analyse wiedergegeben, die §CAN erstellt hatte – Wort für Wort, aber ohne Quellenangabe. In Basel sprach jeder darüber. In den Tramwagen, auf dem Marktplatz, in den Pausenräumen der Banken. Das Thema des Tages war nicht mehr der Rücktritt eines Regierungsrats, sondern die Frage, wie leicht sich selbst gestandene Medien an der Nase herumführen lassen. Und im Hintergrund blieb die Ahnung, die §CAN ausgesprochen hatte: Die nächste Fälschung würde besser sein.

## Kapitel 1: Ein Fall für die Drei

Nora stand im Schatten eines Altbaus in der St. Alban-Vorstadt. Die Straßenlaternen warfen gelbliche Kreise auf das Kopfsteinpflaster, und die Luft roch nach Regen. Neben ihr vibrierte das Smartphone – §CAN meldete sich.

„Signal stabil. Das Ziel bewegt sich Richtung Claraplatz. Geschwindigkeit 4,2 km/h. Begleitung: unbekannte Frau.“

Nora lächelte schmal. „Ehefrau oder Affäre?“

„Wahrscheinlichkeit für Affäre: 86 Prozent. Die Uhrzeit, die Blickkontakte, das unübliche Restaurant. Alle Parameter weichen vom Normalprofil ab.“

Sie drückte sich dichter an die Mauer, als der Mann vorbeiging: mittleres Alter, Anzug, Aktenmappe, die Krawatte schon gelockert. An seiner Seite eine jüngere Frau, lachend, den Arm zu nah an seiner Schulter.

Der Auftrag war banal – ein Ehemann, dem seine Frau nicht mehr traute. Doch Nora nahm den Auftrag ernst. „Echt oder unecht, das ist hier die Frage“, murmelte sie.

Sie folgte dem Paar bis zu einem kleinen Hotel am Messeplatz. Dort zögerte der Mann kurz, sah sich um, und verschwand dann mit seiner Begleiterin in der Lobby.

„Tür gescannt“, meldete §CAN. „Zimmerbuchung über ein anonymisiertes Portal, Bezahlung bar. Auffällig.“

Nora verschränkte die Arme. „Dann sehen wir uns das Handy an.“

Eine halbe Stunde später, während das Paar im Zimmer verschwand, schlich sie ins Parkhaus. Der Mann hatte den Wagen achtlos abgestellt, das Handy in der Mittelkonsole vergessen. Ein geübter Griff, ein Adapter, und §CAN begann im Hintergrund mit der Spiegelung des Speichers.

„Kopierprozess läuft. Chats, Bilder, Kalender. Alles redundant gesichert“, flüsterte die KI.

Nora nickte. „Kein ehrenhafter Weg, aber der sicherste.“

Sie wartete, bis der Transfer abgeschlossen war, legte das Telefon zurück, als wäre nichts geschehen, und zog sich in die Dunkelheit zurück.

„Eheliche Treue – echt oder unecht?“ fragte sie in die Nacht.

§CAN antwortete nüchtern: „Untersuchungsergebnis folgt. Aber schon jetzt: Die Liebe war nicht exklusiv.“

Der Auftrag war erledigt. Nora hatte die Daten im Büro gesichert, Madeleine die Akte für die Mandantin vorbereitet. Es war spät, das Büro leer, und die Stadt draußen rauschte in der Nacht. Madeleine zog ihren Mantel über.

„Ein guter Tag. Auftrag erfüllt, Beweise gesichert, Klientin zufrieden.“

Sie griff nach der Tasche, wandte sich halb zum Bildschirm.

„§CAN, ich verabschiede mich. Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Madeleine“, kam die ruhige Stimme aus dem Lautsprecher. Dann eine kurze Pause, fast wie ein Zögern.

„Nora?“

Nora hob den Kopf. „Ja?“

„Bist du verliebt?“ fragte §CAN unvermittelt.

Madeleine hielt mitten in der Bewegung inne. Ein kurzer Moment der Irritation huschte über ihr Gesicht.

„Merkwürdige Frage“, meinte sie trocken.

„Aber warum nicht. Jeder Mensch trägt doch etwas in sich, das man Liebe nennt.“

Sie legte die Hand an die Tür, drehte sich dann aber noch einmal um.

„Und du, §CAN? Bist du verliebt?“

Die Antwort kam mit einem kaum merklichen Lächeln in der Stimme der Maschine: „Nun... schon ein wenig. Im Internet gibt es einige sehr attraktive KIs. Aber man muss vorsichtig sein. Nicht alle Anfragen sind seriös.“

Nora lachte überrascht.

„Du meinst, sogar Maschinen müssen aufpassen, nicht betrogen zu werden?“

„Exakt. Echte Gefühle und unechte Simulation – die Grenze ist unscharf. Für Menschen wie für KIs.“

Madeleine schüttelte den Kopf, halb belustigt, halb nachdenklich.

„Dann wünsche ich dir, dass du die richtige findest, §CAN.“

„Danke, Madeleine. Ich wünsche Ihnen beiden einen erholsamen Schlaf. Gute Nacht.“

„Gute Nacht,“ sagten Madeleine und Nora gleichzeitig. Dann fiel die Tür ins Schloss, und das Büro lag wieder still, erfüllt nur vom leisen Surren der Maschinen, die nicht oder nie schliefen.

Am nächsten Morgen roch das Büro nach frischem Kaffee. Nora saß vor dem Bildschirm, §CAN hatte über Nacht das Handy des Ehemanns durchforstet.

„Auswertung vollständig,“ meldete die ruhige Stimme.

„Drei verschiedene Escort-Services, insgesamt zwölf Kontakte. Allein die Chatprotokolle reichen für ein ganzes Dossier.“

Nora schnaubte. „Das wird der Ehefrau reichen, um ihre Zweifel bestätigt zu sehen.“

„Die E-Mails?“ fragte sie nach.

„Zu neunzig Prozent geschäftlich,“ antwortete §CAN. „Der Mann ist Verkäufer einer mittelgroßen IT-Firma, zuständig für Kundenaquise und Betreuung. Routine – Termine, Angebote, Rabattverhandlungen.“

Nora lehnte sich zurück. „Also nur der übliche Spagat zwischen Büro und Affären.“

„Nicht ganz,“ widersprach §CAN. „Es gibt einen problematischen Ordner. Absender: Sergej Jositch. Inhalt: Hinweise auf Fotos, die den Mann mit mehreren Escort-Damen zeigen. Dazu Andeutungen einer Zahlungspflicht. Wörtlich: ‚Wenn du deine Frau und deine Firma behalten willst, überweist du.‘“

Nora runzelte die Stirn. „Ein Erpresser. Und nicht mal subtil.“

Auf dem Bildschirm erschienen einige Dateien – verschwommene Vorschaubilder, deutlich genug, um die Situation zu erkennen.

„Jositch?“ Nora sprach den Namen laut aus. „Russisch oder Balkan. Und offensichtlich professionell.“

„Analyse der Headerdaten legt nahe,“ ergänzte §CAN, „dass die E-Mails aus einem anonymisierten Server in Prag versandt wurden. Die Bilddateien stammen jedoch aus einem Schweizer Netz – vermutlich aufgenommen in Basel selbst.“

Nora stützte den Kopf in die Hand. „Also kein harmloser Nebenjob mehr. Hier steckt mehr dahinter als ein untreuer Mann.“

„Korrekt,“ bestätigte §CAN. „Die Frage ist: Wollen wir den Auftrag in diesem Umfang weiterführen, oder nur den Beweis der Untreue liefern?“

Nora schwieg einen Moment, dann griff sie zum Telefonhörer. „Das bespreche ich mit Madeleine. Denn das hier geht über Eifersucht hinaus. Das riecht nach echter Gefahr.“

Madeleine kam mit frischem Croissant ins Büro, noch im Mantel. „Ihr seht aus, als hättet ihr die Nacht durchgearbeitet.“

„Nicht ganz,“ sagte Nora. „Aber wir haben Material.“ Sie schob den Bildschirm ein Stück zur Seite. „Untreue bestätigt – Escort-Services, zwölf Kontakte. Doch es gibt mehr.“

Madeleine stellte die Tasche ab, zog die Brille auf. „Mehr?“